

Anonym sein und bleiben

von Ursula Escherlor, Wilhelmshaven

Judith blickte aus dem Fenster des ICE, der sich dem Frankfurter Hauptbahnhof näherte.

Jedes Mal sah sie mit Spannung die Banken-Skyline an der Fensterseite, wechselte dann jedoch schnell den Blick auf die andere, um im Hintergrund des Mains die Paulskirche zu sehen, die vor der Kulisse weitere Hochhäuser klein und niedrig wirkte.

Der Zug glitt lautlos in den glasüberdachten Bahnhof. Hielt. Das rege Treiben der Reisenden auf dem Bahnsteig und die schrille Frauenstimme im Lautsprecher unterbrachen für einen kurzen Moment das beruhigende Gefühl des monotonen Dahingleitens auf den Schienen. Die meisten Plätze waren ab Frankfurt reserviert, auch der Judith gegenüber. Sie saß an einem Zweiertisch im Großraumwagen, ihr Buch lag mit den aufgeschlagenen Seiten umgeklappt auf dem Tisch, neben dem Kaffee-Pappbecher.

Sie trank den letzten Schluck und musterte die Einsteigenden. Pärchen mit Kind, Rucksackreisende saßen schon, als die ältere Dame noch eine geeignete Nische für ihren Koffer suchte. Eine dunkelhaarige Frau in den Vierzigern setzte sich zu Judith an den Tisch. Sie grüßte kurz, Judith nickte. Von den zugestiegenen Mitreisenden abgelenkt war es ihr nicht aufgefallen, dass der Zug schon wieder eine Weile fuhr. Ein prüfender Blick streifte die Frau gegenüber - Frisur, Hände, Kleidungsstil schienen perfekt. Dann nahm Judith ihr Buch und las weiter. So war sie am besten gefeit gegen Gespräche und konnte sich auch innerlich ablenken.

Die Frau legte eine Wochenzeitung auf den kleinen Tisch, hatte Mühe, sie aufzuschlagen wegen der Größe der Blätter. Schließlich gelang es



ihr, indem sie einzelne Teile der Zeitung faltete. Als Judith wieder einmal aufblickte, erkannte sie bei genauerem Hinsehen, dass die Frau noch immer auf der Seite „Heiratsannoncen“ las und Textstellen anstrich. Judith beobachtete, wie sie - scheinbar amüsiert - die Annoncenseite verglich, hin und wieder mit dem Kopf zustimmend nickte oder die Mundwinkel verzog. Ganz schön routiniert, dachte Judith, die kennt sich aus, weiß genau, worauf sie achten muss. Dann senkte sie ihren Blick ins Buch, dachte darüber nach, weshalb die Frau ihre Absichten so offen zeigte, sogar damit kokettierte - ihr würde das eher unangenehm sein, unter „Chiffre“ zu antworten. Sie sah, wie die Frau zwischendurch etwas aufschrieb und einige Annoncen mit einem roten Farbstift umkreiste.

„Möchten Sie einen Kaffee?“ fragte die Bedienung vom Zugservice. „Ja gerne“, Judith war froh über diese Unterbrechung. Jetzt sah die Frau sie über die Blätter der Zeitung hinweg an und ihre

Blicke trafen sich. Ihr war nicht unbemerkt geblieben, dass ihre Reisenachbarin sie schon eine Zeitlang, insgeheim aber interessiert, beobachtete. Sie legte die knusternen Zeitungsblätter zusammen, lächelte, räusperte sich. „Ich nutze die Zeit von Frankfurt nach Karlsruhe, um mir einen Mann zu suchen“, sagte sie mit freundlicher Stimme, „das denken Sie doch, oder?“ Judith fühlte sich erwischt, hatte nicht damit gerechnet, dass die Frau sie ansprechen würde. „Oh, nein, ich denke überhaupt ... ich ...“ Die Frau schien jetzt ganz lebendig zu sein. „Haben Sie auch Erfahrungen mit Annoncen? Pardon, mit Menschen hinter diesen Annoncen?“ „Nein, habe ich nicht, ist nicht meine Welt“, antwortete Judith und war erstaunt über die Direktheit der Frau. „Hätte ja sein können“, sagte diese. „Ich bin seit einiger Zeit dabei, Einsichten in diese anonymen Texte zu gewinnen und lese deshalb regelmäßig alle Annoncen durch, auch die von Frauen.“ „Nun ja“, sagte Judith. Mit „nun ja“

blieb sie auf der sicheren Seite, ohne Meinung sozusagen. „Was ich mache, ist schon ungewöhnlich, aber spannend, sogar sehr spannend. Sehen Sie nur, hier!“ Die Frau hielt Judith einen Anzeigentext hin. „Darf ich?“ Und ohne dass Judith antwortete, las sie die knappen Formulierungen vor. „Hören Sie, er verpricht den Himmel über Berlin - wie er sich das wohl vorstellt? - Reisen in die Arktis, nach China und überall hin. Lebt in Südfrankreich, ist Skifahrer, ein Künstler, Literat und Gourmet - ein Übermensch geradezu. Und zum Schluss, das I-Tüppelchen, ... mit Familienwunsch ...“ Die Frau sah Judith herausfordernd an. „Wie alt ist so jemand?“ fragte diese. „Hm, wird nicht deutlich, aber demnach, was er erreicht hat - in den Sechzigern.“

Judith war neugierig geworden und fragte, was sie daran denn so spannend finde. „Spannend? Tja, spannend ist es, wie sich Menschen, in diesem Fall - anonym - präsentieren.“ Vororte von Karlsruhe näherten sich, die Frau legte ihre Sachen zusammen, Zeitung, Notizbuch, Handy, Brillenetui. „Ich bin gleich da“, sagte sie und sah Judiths fragenden Blick. „Sehen Sie, und über all' diese Dinge schreibe ich - über Hoffnung, Freude, Glück oder ‚Kalte Dusche‘.“ „Und die Annoncen?“ fragte Judith schnell, während der Zug schon langsamer fuhr. „Das ist mein Stoff, daraus ‚forme‘ ich die Figuren, so versuche ich sie aus der Anonymität zu holen, indem ich den Personen einen Namen in meinen Texten gebe.“ Zum Antworten war keine Zeit mehr. In ihrem Buch hatte Judith seit Frankfurt zwei Seiten gelesen, jetzt klappte sie es zu. Menschen hinter den Annoncen, hatte die Frau gesagt, hm, könnte spannend sein...